

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Echster-Gaßer geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6550-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. 3. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verlags-Druckerei, in den übrigen Orten in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Verlags-Druckerei und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für druckbare Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftart; 20 Bg. in davon abweichender Schriftart, sowie für alle übrigen druckbaren Anzeigen; 30 Bg. für alle aussergewöhnlichen Anzeigen; 1 Bg. für druckbare Anzeigen; 2 Bg. für aussergewöhnliche Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei mehrmaliger Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

Verleger-Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt 1154 und 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an aussergewöhnlichen Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag 7. November 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 522. • 62. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Tagesbericht vom 7. November.

Weitere Fortschritte bei Npern. — Drei russische Kavallerie-Divisionen geschlagen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 7. Nov., vormittags. (Amtlich.) Unsere Angriffe in Richtung Npern machten auch gestern, besonders südwestlich Npern, Fortschritte. Über 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

Französische Angriffe westlich Npern sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Chavonnes wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Soupir und der Westteil von Sapignoul, der dauernd unter schwerster Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden.

Bei Servon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnevalde weiter zurückgedrückt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavalleriedivisionen, welche die Warthe oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen.

Oberste Heeresleitung.

Die bedrängten Stellungen der Feinde bei Npern.

Berlin, 7. Nov. Die gestrige Darstellung in der amtlichen französischen Generalstabsnote ergibt in Verbindung mit englischen und belgischen Depeschen, daß der am Mittwoch unternommene Versuch der Verbündeten, im Gebiet von Düntzen in der Nähe von Armentières und nördlich von Blesseval vorzudringen, Donnerstag erneuert werden sollte, aber wegen des überaus schwierigen Sumpfgeländes ohne große Aussicht auf Erfolg verlief. Die Franzosen bestätigten, daß ihre Stellungen bei Npern neuerdings bedrängt seien. In einem ihrer Berichte wird behauptet, daß die verminderte Tätigkeit der deutschen Infanterie eine französische Offensive gestatte. Die Meldung konnte jedoch schon in den nächsten Stunden durch die Tatsache widerlegt werden. Die schwächsten Stellen des französischen Berichtes sind die dem Vordringen zwischen der Dife und Mosel sowie nördlich Arras gewidmeten. Hier wie dort wird zugegeben, habe die deutsche Artillerie schwere Verheerungen angerichtet. — Über die Kampfesweise der Schurken wird berichtet: Die kleinen, dünnen und schlaffen Gestalten erinnern an Japaner. Mit der linken Hand laden sie das Gewehr, mit der rechten fassen sie das Messer. Auf 20 Meter Abstand schleudern sie es auf den Feind und dann erst gehen sie mit dem Bajonett vor.

Die Kämpfe bei Arras und Npern.

h. J. Kopenhagen, 7. Nov. Die „Politiken“ melden aus Paris: Die Deutschen machen große Anstrengungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz, besonders bei Arras, das als Stützpunkt von großer Bedeutung ist. Ohne sich um die schweren Verluste zu kümmern, sehen die Deutschen die Kämpfe fort und haben jetzt die Vorstädte eingenommen. In den letzten Tagen wurden die Deutschen einige Kilometer zurückgedrängt. Aber sie kommen ständig wieder vorwärts. Ein Korrespondent des Pariser „New York Herald“ meldet, daß die letzten Kämpfe bei Npern mit einem teuer erkauften Siege (?) der englischen Kavallerie endeten hätten, die furchtbare Verluste erlitten. Die Deutschen, so sagt der Korrespondent weiter, griffen mit einzig dastehender Gewalt an. Mehrere Orte wurden mehrere Male hintereinander gestürmt, zurückerobert und wieder gestürmt.

Bestrafte Widersehligkeiten in Brüssel.

Berlin, 7. Nov. Ein aus Brüssel in Rotterdam eingetroffener Reisender erzählt, daß in Brüssel durch Anschlag der Deutschen bekannt gemacht worden ist, daß die Stadt zu 5 Millionen Geldbuße verurteilt worden ist, weil Polizeidiener sich gegen deutsches Militär widersetzt haben. Die Polizeidiener weigerten sich, dem Befehl eines deutschen Offiziers zur Verhaftung eines Mannes zu folgen. Es entstand infolgedessen ein Wortwechsel, der Mob lief zusammen und belästigte den Offizier und die Soldaten. Nur mit großer Mühe gelang es einigen Bürgern, den Pöbel zu beruhigen. Es wurde darauf ein Verfahren eingeleitet und die Polizeidiener zu hohen Gefängnisstrafen, die Stadt zu der obengenannten Summe verurteilt.

Der Kampf um Tsingtau.

Br. Berlin, 7. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wln.) Dem Brief eines in Schanghai lebenden Kaufmanns entnehmen die „B. Z.“, daß gegen 1200 Mann aus allen

Teilen Ostasiens als Kriegsfreiwillige nach Tsingtau eingeeilt seien. Die Besatzung besteht mit den regulären Truppen aus etwa 6000 Mann. Dagegen hatte Japan bisher 60 000 Soldaten gelandet, die Engländer etwa 2000, und zwar hätten die Engländer unter dem Kommando eines japanischen Generals gestanden. Gleich zu Anfang hätten die Japaner zwei Torpedoboote durch Minen verloren.

W. T. B. Tokio, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. (Amtlich.) In den Kämpfen vor Tsingtau beliefen sich die englischen Verluste auf 2 Tote und 8 Verwundete, darunter 2 Majore; die japanischen Verluste auf 200 Tote und 887 Verwundete. Die Beschießung Tsingtaus dauert an. Flugzeuge werfen Bomben und Flugblätter herab, worin den Einwohnern geraten wird (die sind ja abgezogen!), an den militärischen Operationen nicht teilzunehmen.

Der ganze Oranje-Freistaat im Aufstand!

Berlin, 7. Nov. Nach einer Depesche der „Deutschen Tageszeitung“ aus Antwerpen haben sich die Buren des ganzen Oranje-Freistaates dem Aufstand angeschlossen. De Wet habe die Selbstständigkeit der Republik erklärt.

Erfolge der Burenaufständischen.

Br. Effen (Ruhr), 7. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wln.) Nach einer Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg.“ berichtet das Reuters-Bureau aus Pretoria, daß die Buren mit 150 Leuten Frede im Oranje-Freistaat befehligt hat. Er zerstörte die Telegraphenanstalten, rief Magistrat und Einwohner zusammen und hielt eine Ansprache gegen die gottlose Politik Bothers. Weiter forderte er Munition und Waffen. Vor Anstehburg wurde eine Abteilung Bothers von den Aufständischen geschlagen.

Die 14. Kriegswoche.

Das „meerbeherrschende“ Großbritannien erbebt unter dem Donner deutscher Schiffgeschütze. Kaum war der Unmut über die Vernichtung des Kreuzers „Germes“ und des Unterseebootes „D 5“ in England ein wenig überwunden, da bekam dieselbe Küste, die seit Jahrhunderten keinen Feind gesehen, bei Harbourn eiserne Griffe aus deutschen Feuerlöschern zu spüren. Also auch dort, wo man sich unter dem Schutze der englischen Minen und der englischen Riesenschiffe geborgen glaubte, mußte man voll Schrecken erkennen, daß deutsche Seetätigkeit und Kühnheit jede Gefahr überwindet. Spiegelt die Londoner Presse den niederschmetternden Eindruck dieser Tatsache mit einer Lebhaftigkeit wider, die das englische Kriegsgeschehen, betreffs der deutschen Invasion ein Beruhigungspulver zu verbreiten, so wird die Kunde von der schweren Niederlage des Geschwaders Craddock an der chilenischen Küste die ganze Welt wie ein elektrischer Schlag durchzucken. Denn hier wurde das Märchen von dem unbedingten Übergewicht der englischen Seestreitkräfte so drastisch Lügen gestraft, daß alle, die unter der prophanhaften Weltendmachung der angeblichen „Seeherrschaft Englands“ leiden — und das ist außer seinen Bundesbrüdern so ziemlich die ganze Welt — in Flammenschrift die Ankündigung des kommenden Umschwunges lasen.

Der Blick auf die Kämpfe an der belgisch-französischen Küste kann Englands sorgenvolles Haupt nur noch mehr verdüstern. Denn so hart auch die Kämpfe sind, die unsere tapferen Truppen dort bestehen: vorwärts kommen sie doch, und die vom Feind erlittenen Verluste sind gewaltig genug, um die führende Londoner Presse vor die Frage zu stellen, woher die Kämpfer zu nehmen seien, die England zur Ausfüllung der kassierten Lücken braucht. Die verhältnismäßige Ruhe auf dem östlichen Kriegsschauplatz bietet den Engländern wenig Trost; denn in der Bukowina, in Galizien und in Serbien kämpfen die österreichisch-ungarischen Truppen erfolgreich mit ihren Feinden. Was aber die verbündete Flotte gegenüber dem neuen Widerstand des Dreiverbandes, der Türkei, erreicht hat, ist bisher gleich Null gewesen. Die Beschießung der Dardanellen blieb nicht minder erfolglos als die Akabas, und die Russen haben an der russisch-türkischen Grenze diese Scharte nicht ausgewetzt.

Das militärische Manko des Dreiverbandes wird auch durch keinen politischen Erfolg wettgemacht. Die förmliche Einverleibung Ägyptens und Cyperns durch Großbritannien dürfte bloß dazu dienen, der Erklärung des heiligen Krieges in der islamitischen Welt einen stärkeren Widerhall zu verschaffen. Die Anzeichen der Erhebung Persiens gegen das russische Joch mehrten sich trotz der neuerlichen Neutralitätserklärung, und in Afghanistan wie auch in Teilen von Indien wächst die Gärung, die von islamitischen Sendboten geführt wird. Für die wachsende Ausbreitung des Burenaufstandes zeugen die widerspruchsvollen „Reuters“-Meldungen

nicht minder, als es ehrliche Eingeständnisse getan hätten. Auf europäischem Boden aber beweist die zunehmende Russenfeindschaft in Bulgarien, die Lösung der italienischen Ministerkrise und das Zögern Portugals, dem belgischen Beispiel zu folgen, daß die Mächtschaften des Dreiverbandes trotz seines systematischen Lügenfeldzuges ihre Wirkung auf die Neutralen eingebüßt haben. Insbesondere weiß Italien, daß Vorkehrungen gegen ein Übergreifen der islamitischen Bewegung auf Libyen getroffen sind; es denkt infolgedessen nicht daran, sich am Nil als Schildwache Englands gebrauchen zu lassen.

Die Steigerung der britischen Willkürherrschaft zur See muß vollends die neutralen Mächte gegen den Dreiverband in Garnisch bringen. Was England in dieser Beziehung tat, als es die „Spernung“ der Nordsee verkündete, darf einstweilen als der Gipfel brutaler Bergewaltigung des neutralen Handels bezeichnet werden. Denn die Vordrängung eines bestimmten, vollkommen unnatürlichen Reisewegs verteuert ungeheuerlich die Frachten der Neutralen, erhöht aber nicht nur nicht die Sicherheit der Fahrt, sondern vermindert sie noch, da gerade die vorgeschriebene Route durch den Kanal und entlang der englischen Küste gefährlich ist. Aber was kümmert sich hierum England, das auf solche Weise den Überwachungsdienst für seine Kreuzer gefahrlos gestalten möchte! Der Unwille über die neue Drangsalierung des neutralen Handels ist in den skandinavischen Ländern naturgemäß am größten. Schon hat Schweden Protest eingelegt und in führenden Blättern Christianias und Kopenhagens wird ein Zusammenschluß der Neutralen gegen die maritime Gewalt Herrschaft Großbritanniens erörtert.

Die erste Gewohnheit, seine Macht Schwache und Wehrlose fühlen zu lassen, hat England auch an den Deutschen betätigt, die auf seinem „freien“ Boden friedlich ihrem Gewerbe nachgingen. Das kategorische Verlangen Deutschlands, diese vielfach unter empörenden Umständen internierten Deutschen frei zu lassen, ist nicht erfüllt worden. Die deutsche Regierung hat daher — aus lauter Gutmütigkeit freilich reichlich spät zu Gegenmaßnahmen sich entschließend — unmittelbar nach dem Ablauf der gestellten Frist die Internierung aller in Deutschland lebenden wehrfähigen Engländer verfügt, und mit der Durchführung dieser Maßnahme ist auf der Stelle begonnen worden. Es bleibt uns eben nichts anderes übrig, als in rücksichtsloser Weise Vergeltung zu üben. Werden berechtigte Klagen unserer Landsleute in England nicht durch angemessene Vorkehrungen gegenstandslos, so müssen wir gegenüber den internierten Engländern die Fäuste anziehen, ohne deshalb, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich ausdrückt, „mit unseren Seegnern einen Wettstreit in der Brutalität gegen feindliche Angehörige zu eröffnen“. Doch solche Vergeltungsmaßnahmen sind Kleinigkeiten im Vergleich mit der Generalabrechnung, die dem englischen Frevelmut näher und näher rückt.

Der deutsche Seesieg an der chilenischen Küste.

Weitere Einzelheiten.

Br. New York, 7. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wln.) Nach Meldungen aus Valparaiso sind die Bemühungen, Näheres über das Schicksal des englischen Admirals Craddock zu erfahren, bisher ergebnislos verlaufen. Der Kreuzer „Good Hope“ wurde zuletzt in Flammen eingehüllt gesehen, als er mit Vollampf der Küste zuzufuhr.

Die „unheimliche“ Präzision der deutschen Geschosse.

W. T. B. Berlin, 7. Nov. Die amerikanischen Blätter melden, wie der „N. Y. H.“ berichtet, über die Seeschlacht an der chilenischen Küste: Nachdem die deutschen Kreuzer den „Monmouth“ versenkt hatten, richteten sie gegen den „Good Hope“ das Feuer. Die großen Kanonen der „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren den Geschützen der englischen Schiffe stark überlegen. Mit unheimlicher Präzision trafen die Geschosse der deutschen Kreuzer. Als der Schiffsrumpf des „Good Hope“ voll Wasser gelaufen war, lief das Schiff an der Küste auf.

Weitere englische Berichte.

Br. Haag, 7. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wln.) Das Ergebnis der chilenischen Seeschlacht soll nach New Yorker Meldungen der englischen Blätter „immer düster“ werden. Aus St. Jago verläutet, in seinem chilenischen Hafen sei irgend ein englisches Schiff eingelaufen, und die dortige Gesellschaft sei ohne jede Nachricht. Die Londoner „Times“ schreibt, einer der Gründe, weshalb die englische Admiralität dem deutschen Bericht über die Seeschlacht im Stillen Ozean nicht trauen wolle, sei die merkwürdige Tatsache, daß niemand das Schlachtschiff „Canopus“ erwähnt. Dieses Schiff sei viel schwerer armiert als irgend eines der deutschen Flotte und hätte dem englischen Geschwader ein großes Übergewicht verschaffen. Offiziell sei mitgeteilt worden, daß der „Canopus“ ausgesandt wurde, um das

britische Geschwader zu verstärken. War die „Canopus“ bei dem Kampf anwesend, fragt die „Times“, und wenn nicht, wo ist sie? Die „Times“ fährt fort: Stimmen die Berichte der Admiralität, so gibt es nur eine Erklärung, Admiral Craddock ist in eine Falle gegangen. Ein kleiner Kreuzer kam in Sicht, den Craddock sofort verfolgte, wobei ihm die schwere „Canopus“ nicht folgen konnte. Der kleine Kreuzer aber führte die englischen Schiffe direkt zu der deutschen Flotte, die sie bereits erwartete.

Hd. Rotterdam, 7. Nov. Die „Times“ melden, daß Nachrichten aus Santiago zufolge kein englisches Kriegsschiff in einem chilenischen Hafen eingetroffen und auch an der Küste kein Brak gefunden wurde. Die Hoffnung, daß „Good Hope“ wohlbehalten wäre, ist sehr vermindert, und man muß annehmen, daß das Schiff, wie gemeldet, unweit der Küste untergegangen ist. Der Korrespondent des „New York Herald“ in Valparaiso berichtet, daß die Schlacht bei unruhiger See stattfand. Die Deutschen eröffneten das Feuer aus einer Entfernung von 10 Kilometer, und eine Weile lang reichten die englischen Kanonen nicht weit genug. Als sich die Distanz verringerte, hatten die Engländer nur wenige Treffer zu verzeichnen, so daß sich die Verluste der deutschen Besatzungen auf sechs Verwundete beschränken sollten. Das Feuer der deutschen Kanonen war vorzüglich. Immerhin bedurfte es 400 Schüsse aus großer Entfernung, um die englischen Schiffe kampfunfähig zu machen. Befandete deutsche Seesoldaten erzählten, daß die Engländer heldenmütig kämpften, aber daß ihre Artillerie gegenüber den zahlreichen großen deutschen Kanonen wirkungslos gewesen sei. Auch die kleineren deutschen Kreuzer griffen schon eilig an und einer von ihnen machte sogar dem „Monmouth“ den Garau. Man vermutete, daß die englischen Schiffe zu der japanischen Flotte von acht Schiffen, welche die deutschen Schiffe verfolgte, stoßen wollten. Aus diesem Grunde blieben die deutschen Schiffe vermutlich nur einen Tag in Valparaiso, um ihre Vorräte zu ergänzen.

Amerikanische Anerkennung.

Br. Haag, 7. Nov. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Die „Daily Mail“ veröffentlicht eine stark zensierte New Yorker Depesche über den Seekampf an der chilenischen Küste. Es heißt darin, die amerikanischen Offiziere seien geradezu begeistert in ihrem Lob der Strategie, die es den Deutschen ermöglichte, ihre Kreuzer zusammenzubringen, die einzeln hilflos, zusammen aber unüberwindlich wären. Die englischen Schiffe, so heißt es in dem Telegramm, legten zweimal in südantlantischen Häfen an. Ihre Bewegungen seien zweifellos durch die deutschen Konsuln und Privatleute in Süd- und Mittelamerika der deutschen Admiralität verraten worden. Die amerikanischen Marineoffiziere glauben, daß Admiral Graf Spee schleunigst seine Flotte zusammenberief und ausrechnete, an welchem Punkt der Westküste Amerikas die britischen Kreuzer zuerst Kohlen einnehmen würden. Die Rechnung stimmte, und die englischen Schiffe wurden überholt. Jetzt möchte man wissen, wohin die Deutschen sich von Chile aus wenden werden. Sie können nördlich zum Panamakanal und weiter südlich nach der Magelhaensstraße oder sie können direkt westlich fahren. Auf alle Fälle muß sich der Sieg in der Handelsseeschiffahrt an der pazifischen Küste von Südamerika bemerkbar machen. So weit in Amerika bekannt, haben alle deutschen Kriegsschiffe (?) im pazifischen Ozean und östlich von Suva an diesem Kampfe teilgenommen, mit Ausnahme der „Emden“.

Die Überlegenheit der deutschen Schiffskanonen.

Br. Rotterdam, 7. Nov. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Ein amerikanischer Seesoldat schreibt aus New York folgendes: Die sechzehn 15-Zentimeter-Kanonen, die die „Good Hope“ führt, waren im Kampfe wertlos. Sie waren den 20-Zentimeter-Kanonen der Deutschen nicht gewachsen. Einige von diesen waren imstande gewesen, das größte englische Schiff zu vernichten. Sobald die Deutschen die richtige Schußweite gefunden hatten, durchlöchernten sie die Seiten des „Monmouth“ wie Weichblech.

Auch der Kreuzer „Glasgow“ für den Krieg außer Gefecht gesetzt!

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus Washing-

ton: Nach amtlichen Berichten des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert worden.

Auch S. M. S. „Dresden“ und „Leipzig“ jetzt bei der Kreuzerdivision?

Br. Haag, 7. Nov. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Aus einer „Times“-Meldung aus Valparaiso sollen die deutschen Kreuzer „Dresden“ und „Leipzig“ zu den anderen deutschen Kriegsschiffen gestochen sein, um, falls die Japaner plötzlich auftauchen sollten, an der Aktion unserer Schiffe mitzuwirken.

Die Vereinigung mit einem japanischen Geschwader bereitet.

Br. Rotterdam, 7. Nov. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Meldungen aus Valparaiso über die Seeschlacht besagen, daß bereits vor dem Kampfe acht japanische Kriegsschiffe Jagd auf die deutschen Kriegsschiffe machten. Das deutsche Geschwader kam aber der Vereinigung der japanischen und englischen Schiffe zuvor. Alle New Yorker Blätter sind darin einig, daß die Deutschen viel Mut zur Schau trugen und mit großer Klugheit ihr Geschwader versammelten, bevor die Japaner und Engländer sich vereinigen konnten.

Die japanische Flotte auf der Jagd nach den deutschen Kreuzern?

W. T.-B. Bordeaux, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Der „Petit Parisien“ meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Valparaiso verfolgt die japanische Flotte die deutschen Kreuzer, welche der britischen Division die Schlacht lieferten.

Presestimmungen.

W. T.-B. Berlin, 7. Nov. Zu dem deutschen Seesiege bei Coronel sagt die „Vossische Zeitung“: Daß sich die deutschen Schiffe vor der chilenischen Küste vereinigen konnten, obgleich England, wie es die Meere, so auch die telegraphischen Verbindungen zu beherrschen wähnt, ist ein glänzendes Zeugnis für die Unfähigkeit und die Lachheit unserer Marine. Ein noch glänzenderes Zeugnis ist es, daß die deutschen Schiffe sofort imstande waren, die britische Flotte anzugreifen und sie zu vernichten oder in die Flucht zu schlagen. Das deutsche Geschwader hat diesen Sieg nicht seiner Übermacht zu verdanken. Die Hauptsache ist nicht, daß, sondern wie der Sieg errungen wurde. Die deutschen Seeleute rühmen mit Recht die Tapferkeit der Engländer, und daher ist der Erfolg desto großartiger, den die deutschen Schiffe errungen haben.

Das beifende „Bild“ der feindlichen Schiffe.

Hd. Amsterdam, 6. Nov. Der Versuch der englischen Admiralität über die deutschen Erfolge an der chilenischen Küste gibt dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ Anlaß zu einer Erinnerung an die offizielle Londoner Erklärung wegen der Tätigkeit der „Emden“ im Indischen Ozean. Damals wurden die deutschen Kriegsschiffe mit einem „Bild“ verglichen, das von mehr als 70 englischen, französischen, japanischen und russischen Jägern bald aufgefunden und vernichtet werden sollte. Wie ganz verschieden ist die Wirklichkeit. Das „Bild“ ist aufgefunden, aber es hat gebissen. Die ersten Jäger haben's teuer bezahlen müssen.

Chiles Neutralität.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die chilenische Gesandtschaft hat der „Times“ mitgeteilt, daß die chilenische Regierung Maßregeln ergriffen habe, um die Neutralität zu bewahren. Sie habe Kriegsschiffe benutzt, um die in den Territorialgewässern unter der Flagge eines kriegführenden Staates fahrenden Handelschiffe zu eskortieren, die von feindlichen Kreuzern bedroht wurden. Dieser Schutz sei den britischen Kaufleuten „Ortega“ und „Oronjal“ zu teil geworden.

Eine neue Rauberbeute der „Leipzig“.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die Londoner Blätter melden, daß der Sunderland-Dampfer „Binebranch“ von dem deutschen Kreuzer „Leipzig“ an der Küste von Chile erbeutet und versenkt wurde. Die Mannschaft ist in Sicherheit gebracht.

Zum Gefecht von Harmouth.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ schreibt zu dem Erscheinen eines deutschen Ge-

schwaders bei Harmouth: Die Moral des Unternehmens, das Bagmet bewies, ist, daß unsere Flotte kein vollständigen Schutz vor Überfällen gewähren kann. Das Gegenmittel ist entweder eine größere Streitmacht zur See oder zu Lande. Wir können nicht die erstere, wohl aber die letztere improvisieren.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Der Flottenberichterstatter der „Times“ schreibt: Die Operation der deutschen Schiffe war in der Tat kühn und zeigte, daß ein deutsches Geschwader die Wälder verlassen und unsere Küste erreichen kann, ohne unter Beobachtung britischer Patrouillen zu kommen. Ein interessanter Punkt ist es, wie das deutsche Geschwader durch das Minenfeld gegenüber der ostenglischen Küste kam. Schiffe sagen aus, daß es durch die Passage zwischen den Minen kam und dieselbe Passage beim Rückweg benutzte. Es erscheint daher klar, daß der Feind diese und vielleicht auch andere Passagen kennt, die durch die von ihm selbst gelegten weiten Minenfelder führen.

Zur Vernichtung des „D 5“.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß mit dem Unterseeboot „D 5“ anscheinend 1 Offizier und 26 Mann das Leben verloren haben.

Die Freude in Österreich.

W. T.-B. Wien, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Das „Freundenblatt“ bezeichnet es als eine Tatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß die englische Flotte, welche sich die Herrschaft über alle Ozeane anmaßte, nicht einmal imstande ist, einen Angriff auf die englische Küste hintanzuhalten. England könne nicht mehr die Hegemonie auf den Ozeanen für sich beanspruchen; es beginne, wie aus dem Communiqué des Kriegsamtes hervorgehe, für seine eigene Sicherheit zu zittern. Eine sonderbare britischen Staatsmänner, fährt das Blatt fort, die ihr Vaterland leichtsinnig in den Krieg stürzten, stellen sich wohl den Lauf der Ereignisse anders vor, als sie sich nun vollziehen. Der Donner der deutschen Geschütze an der britischen Küste hat manche Illusion zerstört und brachte das englische Volk zum Bewußtsein der gefährlichen Wirklichkeit. In Englands Nacht, fährt das Blatt fort, stand es, den Ausbruch des Weltkrieges zu verhindern. In England rächte sich jetzt furchtbar diese schwere Schuld, die es freileblich auf sich geladen. Mit Bestürzung nimmt die englische Nation wahr, daß der Tag der Vergeltung heranbricht. Das Ereignis, daß ein deutsches Geschwader die Küste von Norfolk bombardierte, ist politisch noch wichtiger als militärisch. Die Schiffe, die ins Meer gesunken sind, kann England verschmerzen und entbehren, aber die Empfindung, daß es mit seinen Dreadnoughts, Kreuzern, Zerstörern, mit seinen Minen und Maschinengewehren die Küste der feindlichen Flotte von den Nordseehäfen nicht fernhalten kann, ist eine der schwersten politischen Niederlagen. Die „Vosszeitung“ schreibt: Die deutsche Marine begnügt sich nicht mehr damit, durch einzelne Kreuzer auf fernem Meeren nach Handelschiffen jagen zu lassen, auch nicht durch Unterseeboote und Minen der englischen Flotte schwere Schäden zuzufügen. Sie sucht sie vielmehr in glänzender kühner Offensive im eigenen, für ganz unzugänglich gehaltenen Heim auf und vollbrachte hier eine prächtige Woffentat. Das ist ein weltgeschichtliches Ereignis, der englische Hochmut hat eine tiefe Demütigung erfahren.

Die englischen Behemmungen.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt: „Wir müssen im Ernst die Aufmerksamkeit der Nation auf die furchtbaren Anstrengungen lenken, die der in Flandern fortwährende Kampf von unseren Truppen fordert, die bereits durch das erschöpfende Ringen an der Aisne schwer auf die Probe gestellt worden sind. Die schwierige Aufgabe, sie nach der französisch-belgischen Grenze zu verlegen, wurde uns durch die Erkenntnisse aufgezwungen, daß die Deutschen ungeheure Verstärkungen dorthin brachten. Um dieser feindlichen Armee zu begegnen, mußten wir auf die bereits im Felde befindlichen Kräfte zurückgreifen, die durch aus England kommende Truppen ergänzt wurden. Die neuen deutschen Truppen sind, was Führung und Ausbildung betrifft, den Eliteregimenten, mit denen wir zu kämpfen hatten, nicht ebenbürtig, aber ihr Mut ist über jedes Lob erhaben, ja, nahezu übermenschlich, wie ein

Unterhaltungsteil.

Konzert.

Am 2. Konzertsongert des Kurhauses brachte die städtische Kapelle ein Orchesterwerk ihres Dirigenten Karl Schürich: „Herbststunde“ zur Aufführung. Älteren Musikfreunden wurde damit zwar keine Novität, wohl aber die Erneuerung einer sehr angenehmen Bekanntschaft vermittelt: die „Herbststunde“ sind hier schon vor mehr als 10 Jahren im Kurhaus durch den hochverehrten Kapellmeister L. Bästner, der seinerzeit so vielen jugendlichen Talenten bereitwillig den Weg in die Öffentlichkeit bahnte, aufgeführt worden. Es handelt sich also um ein Jugendwerk Karl Schürichs. Doch was damals den „Herbststunden“ an dieser Stelle nachgerühmt wurde, kann auch heute noch zu Recht bestehen bleiben: ein idealer Zug darin ist unverkennbar, eine den höchsten Zielen zustrebende feinerwige Musiknatur, und dabei eine seltene Abgeschlossenheit von Form und Inhalt! Formell schien mir die Partitur sogar noch gewonnen zu haben: die ursprüngliche sehr delikate, doch zuweilen noch etwas stumpfe Orchesterfärbung erschien vollfärbiger, farbenreicher —, als habe der Komponist, durch praktische Erfahrung gewöhnt, noch manche wissameren „Lichter“ aufgesetzt. Das erste der drei Stücke: „Herbststunde“, ist ganz von herber Melancholie getragen, die sich bis zu einschneidenden Schmerzentsatzungen steigert und erst allmählich in stillere Resignation übergeht. In Nr. 2: „Vom Hochwald“, weht feierlich erhabene Stimmung; „groß und ernst“ — wie es der sinnigen poetischen Vorlage Friedr. Heine's entspricht — bleibt der Empfindungsgehalt: eine Musik, bei der es dem Hörer wohl still und nachdenklich zu Mute werden kann. Nr. 3: „Herbststunde“ — ist voll Leben und Bewegung, bleibt aber in seinem Wesen übermütig doch stets von vornehmer Distanz. In das tosende Jagdgetöse mischt sich das ausgelassene Lachen und Stampfen der Winger: der Heurige ist — so scheint's — besonders gut geraten. Bei aller scharf profilierten Melodik, die übrigens jedem der drei Stücke nachzuklingen ist, zeigt sich dies Finales auch kontapunktlich reich ausgestattet; kurz, die „Herbststunde“ erwiesen sich von neuem durchaus lebenskräftig und phantastisch — Karl Schürich hat leider seit der Abfassung dieser Partitur als produzierender Künstler fast gänzlich geschwiegen: um so bedeutsamer — das haben wir alle unterseht — hat sich der reproduzierende Künstler in ihm

entwickelt, hat der Dirigent über den Komponisten den Sieg davongetragen. Doch eines braucht das andere nicht auszuschießen, und so wollen wir hoffen, daß Schürich durch den neuen Erfolg seiner Arbeit sich auch zu neuem Schaffen angezoget fühlt. Vielleicht gelingt es ihm, noch ein — 4. Herbststunde zu erfinden, das sich, geheimnisvoll raunend und rauschend, als ein flüchtig vorüberziehendes Prestissimo „Herbstwind“ zwischen die beiden ersten, etwas gleichmäßig breitausströmenden Nummern stellt, die sich dadurch wirksamer voneinander abheben möchten. Vom Kurorchester wurden die „Herbststunde“ gestern mit aller erdenklichen Sorgfalt und mit liebesvoller Hingabe ausgeführt, und der dirigierende Komponist durfte wiederholt für den gespendeten Beifall danken.

Mit zwei machtvolten Werken J. S. Bachs ließ sich Herr Organist Karl Straube (aus Leipzig) auf der Orgel hören. Der Künstler gilt als einer unserer vorzüglichsten deutschen Orgelspieler; und er ist in der Tat „von Kopf bis zu Füßen“ ein wahrer Virtuos auf seinem Instrument; einer, der — wie feinerzeit von Bach gesagt wurde — „mit seinen beiden Füßen Sätze ausführen kann, die manchem Klavieristen mit zehn Fingern schwer genug werden“. Die technische Wiedergabe der grandiosen „Passacaglia“ wie der „Toccata und Fuge in D-Moll“ stand auf meisterwürdiger Höhe: Alles Klang wie ausgemeißelt. Die Auffassung zeigte Geist und Phantasie. In Zeitmaß, Rhythmus und Dynamik gestaltete sich der Künstler allerdings manche Freiheit, seine Registrierung ist von größtem Raffinement: sie beweist Straubes Prinzip, daß der ungeheure Fortschritt im modernen Orgelbau auch den Werken Bachs im weitesten Umfang zugute kommen soll; daß Bachs Kunst, an seine Zeitlichkeit gebunden, 1914 so modern wie 1714 ist und den ganzen Aufwand modern-koloristischer Erzeugnisse nicht nur vertilgt, sondern verlangt. Es wird Sache des einzelnen sein, wie weit er zustimmen will. Das Publikum stand gestern ganz auf Seiten Straubes und ließ den trefflichen Orgelmeister eine sehr ehrenvolle Aufnahme zuteil werden.

Folgte als Solist Herr Rich. Breitenfeld vom Stadttheater zu Frankfurt. Er sang die Arie des „Danz Heiling“ von Marschner und gefiel durch die Fülle, Weichheit und Ebenmäßigkeit seines umfassenden Vortragsorgans und die natürliche Wahrheit des Ausdrucks. Schade, daß zuweilen die Phrasierung etwas fargalmig ausfiel, so daß dann der innere Zusammenhang der Worte zerfiel: wurde. Einige Lieder von Schubert, Brahms u. a. sang Herr Breitenfeld mit vor-

mer Hingabe, und es gelang ihm fast durchgängig, sein Empfinden auf die Hörer in der rechten Weise zu übertragen. Auch er fand sehr beifällige Aufnahme.

Den Schluß des Konzerts machte Mozart mit seiner dreisätzigen D-Dur-Sinfonie. Ihre Komposition fällt zeitlich zwischen „Figaro“ und „Don Juan“: aus jener Oper scheint das bräutende, leichtflüssige Element auf diese Partitur übergegangen; manche ernstere und tiefere Rüge scheinen vorahnend auf „Don Juan“ hinzudeuten. Rasch und leicht klingt alles auch in dieser Mozartmusik, wie ein natürliches Quellen, Wähen und Spritzen; und doch gibt sich darin eine durch das reinste Schönheitsgefühl geistig geläuterte Kunst zu erkennen, die man nie genug bewundern kann. Aber die pietätvolle Wiedergabe durch das Kurorchester unter Herrn Schürichs zwingendem Einfluß war nur eine Stimme des Lobes.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Aus den Frankfurter Theatern. Etwas macht sich die Umwertung aller Werte, die eine Gefolgschaft des Kriegs ist, auch im Theater fühlbar. Insofern nämlich, als das Reinästhetische vor dem Rein-Menschlichen etwas zurücktritt. Man sieht jetzt mehr das Stimmungsmäßige, das Gemütsvolle. In Friedenstagen wurde die Komödie „Der verlorene Sohn“ von Emil Ludwig, die uns das Schauspielhaus als Uraufführung besah, wahrscheinlich sehr gelobt worden sein. Man würde den jungen Dichter, der Wit und Geist besitzt, mit dem eben verstorbenen Gustav Wied in Parallele gesetzt und sich freuen haben, wieder einmal einen Menschen gefunden zu haben, der von der Bühne herab unterhaltend und anregend zu reden versteht. Aber wir leben in Kriegzeiten. Da hat man Besseres zu tun, als lange über Paroxysmen nachzusinnen. So lachte man herzlich, klatschte dem anwesenden Autor freundlich Beifall und ging zufrieden nach Hause. Nicht. Wie gesagt, in ruhigeren Zeiten würde „Der verlorene Sohn“ mehr gezoiten haben als einen amüsanten Abend. Die Aufführung war gut, sogar sehr gut. Herr Schred stellte einen brillanten „Sokrates“ auf die Beine, Herr Impefoden einen ebenbürtigen Geheimrat mit spießbürgerlichem Einschlag. Auch die übrigen Mitwirkenden, vordr. Fräulein Rohde, Herr Edemar, Herr Janssen, Fräulein Buchs, Fräulein Klinkhammer und Herr Bauer, ließen es an nichts fehlen, um der Komödie ein schonen Erfolg zu verhelfen.

aus dem Hauptquartier berichtender Augenzeuge sagt. Wir haben ihnen schwere Verluste beigebracht, aber sie waren bisher imstande, die Lücken in ihren Reihen wieder zu füllen, und wir erlitten auch selbst schwere Verluste. Wir beginnen zu erfahren, wie schwer unsere Verluste waren. Die Verluste sind für sich selbst, aber sie ist notwendigerweise noch unvollständig. Wie lange werden wir imstande sein, die Lücken in unseren Reihen auszufüllen und unsere Angriffe zu erneuern? Davon hängt alles ab. Menschen können nicht endlos in Schlächtergräben einem Hagel von Kugeln und Granaten und Räte und Entbehrungen ausgesetzt bleiben; auch Unverwundete müssen zeitweilig abgelöst werden, um kampffähig zu bleiben! Das Blatt äußert sodann seine Befriedigung darüber, daß die englische Nation aufzuwachen beginne und nicht nur die Schwere des gegenwärtigen Kampfes, sondern auch seine Bedeutung und die Folgen erkenne. Der Kampf sei der größte, den England jemals gekämpft habe. Von seinem Ausgang hänge alles ab. — Auch „Daily Chronicle“ und „Manchester Guardian“ betonen in Leitartikeln die Notwendigkeit einer schnelleren Vermehrung des Heeres.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) „Morningpost“ schreibt: Die britische Nation beginnt erst jetzt zu erwachen wie die Schlaffer in einem brennenden Hause, und die Gefahr zu erkennen, der sie ausgesetzt waren und noch sind. Wir betonen schon einmal die Widerständigkeit des Gedankens, daß dieses ein Krieg gegen den Militarismus sei. Es ist dieses im Gegenteil ein Krieg einer Gruppe von Nationen gegen eine andere Gruppe. Wenn die preussische Militärliste wirklich, wie es in vielen Kreisen hieß, die widerstrebenden deutschen Nationen in diesen Krieg getrieben hätten, würden wir die Anzeichen einer Spaltung oder einer Zersetzung bemerken. Aber tatsächlich mehren sich die Anzeichen, daß die deutsche Nation gerade so einig ist wie die britische. Wie könnten wir sonst die Tapferkeit und Begeisterung der deutschen Kriegsfreiwilligen erklären, von der der militärische Berichterstatter des Großen Hauptquartiers meldet! Wer rettet jetzt die britische Nation in diesem Kriege, der gegen den Militarismus geführt sein soll? Es sind gerade diejenigen, die im Frieden als Militäristen geschmäht wurden. Wenn die Antimilitaristen in den letzten Jahrzehnten freien Willen gehabt hätten, würden wir uns jetzt in einer nassen Lage befinden. Es sind bereits Anzeichen von einer Versöhnung vorhanden, die das Volk überzeugen will, daß dieses der letzte Krieg sei und wenn er vorüber, alle Vorsichtsmaßnahmen unnötig sein werden. Wir neigen der Ansicht zu, daß die Ereignisse für diese besonnenen Propheten zu stark sein werden. Die Feuerprobe dieses Krieges wird uns vermutlich eine wirksamere Form der nationalen Organisation für die Verteidigung aufzwingen. Wir werden wahrscheinlich durch den eisernen Druck der Umstände zu einer gewissen Form der allgemeinen Wehrpflicht gezwungen werden und die Männer werden das neue Gefühl der Mannlichkeit, des guten Gewissens und des Selbstvertrauens nicht aufgeben müssen, das ein solches System verleihen wird. Wir können den Frieden nur sichern, wenn wir für den Krieg bereit sind, wir können uns nur durch den Militarismus gegen den Mißbrauch des Militarismus schützen.

Die Frage des Seins oder Nichtseins für England.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel: Es ist zu hoffen, daß, wenn das Parlament zusammentritt, die Regierung in gewissem Maße den Schleier über den Prozeß und die Vorbereitungen lüften wird, damit die Nation erkennen kann, wie viel in den letzten drei Monaten getan wurde und wie viel noch zu tun übrig bleibt. Noch wünschenswerter ist, daß die Führer der Nation in gleicher Weise erklären, daß der Krieg eine Frage des Seins oder Nichtseins für England ist. Das ist der richtige Weg, jeden Mann zum Dienst heranzubringen. Die deutsche Regierung bereitete diesen Krieg seit Jahren vor. Die gesamte männliche Bevölkerung Deutschlands scheint unter den Waffen zu stehen. (Noch lange nicht! Schriftl.) Die Berechnung der Regierung war, daß Frankreich zerschmettert und Rußland geschlagen würde. Diese Berechnung wurde durch die Aktion Englands durchkreuzt. Aber seine Kriegserklärung ist nicht genug, sie ist nur ein Fehlpapier und muß durch Englands Soldaten bekräftigt werden. Wir müssen genug Soldaten sein, der Beweis ist nicht erbracht, daß eine Million genug sein werden.

Eine Rede Lord Derby's.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Lord Derby hielt gestern eine Rede in Liverpool, in der er sagte: „Der Grund, weshalb die Deutschen so gut abschnitten, sei, daß sie immer ihre Lücken ausfüllen konnten. Die Engländer können vollständig sicher sein, daß auch die Lücken in ihren Reihen ausgefüllt werden können. Der Redner glaubte nicht an eine Invasion, aber er meinte, die Absicht der Deutschen sei ein Überfall, und den würden sie versuchen. Wenn Kreuzer in der Straße von Dover in Grund geholt und die deutschen Geschosse eine halbe Meile von der Landungsbrücke in Harmouth niederfielen, dann müsse man sich vergegenwärtigen, daß die Gefahr wirklich sei.“

Die Londoner Angst vor den deutschen Luftschiffen.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Der Staatssekretär des Innern hat angeordnet, daß die Einschränkung der Beleuchtung Londons weitere zwei Monate dauern soll und neu verfügt, daß die intensive Beleuchtung der Schaufenster von 6 Uhr abends oder früher, wann die Polizei es anordnet, verringert werden muß. Starke Lampen werden für Automobile und andere Gefährte verboten.

England und seine Verbündeten. Wunder dürfe man von England nicht erwarten.

Br. Haag, 7. Nov. (Eig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Es sind Vergleiche angestellt worden über das, was wir geleistet haben und das, was andere Nationen (Frankreich und Belgien) geleistet haben. Eigentlich haben wir mehr getan als unsere Verbündeten, denn wir hatten nie beabsichtigt, mehr als 150 000 Mann nach Europa zu senden und haben doch schon doppelt so viel getan. Wir haben nie behauptet, über eine große Armee zu verfügen. Unsere Verbündeten haben uns in ihre Mitte aufgenommen zum Guten oder Bösen, und niemand hat ein Recht, soviel mehr von uns zu verlangen, als wir zu geben beabsichtigen. Wir dürfen nicht gedrängt werden, noch darf man von uns Wunder erwarten.

Die amerikanisch-englischen Differenzen.

W. T.-B. London, 6. Nov. (Nichtamtlich.) „Morningpost“ meldet aus Washington: Amerikanische Kupferinteressenten erwägen den Plan, ein amerikanisches Schiff zu chartern und es mit einer Kupferladung nach einem neutralen Plage zu senden, um die Kontroverse zwischen Amerika und England zur Entscheidung zu bringen.

Der schwedische Protest gegen die Sperrung der Nordsee.

W. T.-B. Stockholm, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die Zeitungen aller Parteien sprechen ihre Zufriedenheit mit dem Protest der schwedischen Regierung gegen die britischen Maßregeln in der Nordsee aus.

Die Vergeltung gegen England.

Zur Rechtfertigung der Vergeltungsmaßnahmen.

W. T.-B. Berlin, 6. Nov. (Amtlich.) Zu der Festnahme der in Deutschland befindlichen Engländer schreibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“: Die Behandlung der Reichsangehörigen in den feindlichen Ländern war von Ausbruch des Krieges an für die Regierung ein Gegenstand ernster Fürsorge. Die Verfolgung jeder in greifbarer Form zur Kenntnis gekommenen Beschwerde wurde amtlich eingeleitet, bevor sich in der Öffentlichkeit Klagen über schlechte Behandlung der Deutschen in Feindesland, besonders in England, häuften. Nach der amtlichen Untersuchung, wobei wir uns der Vermittlung neutraler Mächte bedienen mußten, stellten sich manche Fälle nicht in allen Umständen so dar wie in den Schilderungen der Presse. In Einzelheiten unterließen den Beschwerdeführern hin und wieder auch Übertreibungen. Was aber als das Ergebnis amtlicher Feststellungen übrig bleibt, ist so schwerwiegend, daß, vor allem gegenüber England, Vergeltungsmaßnahmen gerechtfertigt und notwendig wären. Das Nähere darüber wird an anderer Stelle mitgeteilt. Diese Maßregeln sind nicht darauf berechnet, mit unseren Gegnern einen Wettstreit in der Brutalität gegen feindliche Staatsangehörige zu eröffnen. Nutwillige Grausamkeiten gegen Deutsche waren den Engländern im großen und ganzen nicht nachzuweisen. Es kamen aber ganz unnötige und unwürdige Härten vor, wie sie mindestens ohne Notwendigkeit von Seiten der Deutschnation der britischen Krone nicht möglich gewesen wären. Eine vollkommene Genugtuung dafür können wir nicht suchen in der Sache an Unschuldigen, nicht in dem Schriftwechsel mit neutraler Unterstützung, nicht durch Schiedsspruch; diese Dinge gehören mit zu der verflochtenen Überhebung, womit England sich gegen alles, was deutsch ist, verhält. Wir müssen sie einbeziehen in die Abrechnung, die wir gegen das auf seine Unangreifbarkeit pothende Inselvolk durchzuführen entschlossen sind.

Die Festnahme der Engländer.

Berlin, 6. Nov. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Etwa 600 englische Staatsangehörige wurden im Laufe des Vormittags nach dem Polizeipräsidium gebracht und am Nachmittag nach dem Konzentrationslager in Ruhleben übergeführt.

Hd. Hamburg, 6. Nov. Zu der Internierung der Engländer in Deutschland wird bekannt: In Hamburg kommen einmal die hier ansässigen Angehörigen der britischen Nation und dann die auf den im Hafenhafen liegenden Dampfern „Siegfried“, „Gernot“ und „Welfer“ untergebrachten Engländer in Frage. Letztere befragen sich auf etwa 1100 Personen. Ihnen wurde gestern aufgegeben, bis zu heute vormittag sich zum Verlassen der Schiffe und zur Abreise bereitzustellen. Vom Generalkommando sind starke Sperrungsmannschaften kommandiert worden, die heute vormittag nach dem Hafenhafen und dem Hauptbahnhof dirigiert wurden. Die Begleittruppe, die die Engländer nach Ruhleben bringen soll, wird von einem Hauptmann befehligt. In der Stadt befinden sich ungefähr 400 englische Staatsangehörige.

Graf Khuen-Hedervary über die Isolierungsgefahr für England.

W. T.-B. Budapest, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Der ehemalige Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary machte zu einem Interviewer des „Neuen Wiener Journals“ bemerkenswerte Äußerungen über die neuesten Phasen des Weltkrieges. Hedervary sagte bezüglich der Stellungnahme der Türkei, daß die Gefahr für England darin liege, daß sich die Türkei des Suezkanals bemächtigen könne. Die Türkei zwinge also den hinterlistigsten unserer Feinde, seine Kräfte, die er jetzt so hilfsbereit den Bundesgenossen zur Verfügung stellte, für sich selbst zu reservieren. Auch Rußland müsse seine Kräfte, die es vielleicht noch gegen uns und Deutschland ins Treffen hätte spielen können, gegen die Türkei aufbieten. Bezüglich Japans heißt es: Die Vereinigten Staaten achten eifrigst darauf, daß die Interessensphäre Japans im Stillen Ozean nicht erweitert werde. Sollte England Japan hierbei unterstützen wollen, so komme es zum Bruch zwischen London und Washington, wo man schon heute mit Widerwillen sehe, daß der amerikanische Handel mit dem europäischen Kontinent teilweise auf Schwierigkeiten stoße. Wenn einmal diese großen Weltgegnisse aneinandergeraten, komme es noch zu ganz anderen Verwicklungen, als sie in dem gegenwärtigen Kriege bereits aufgetaucht seien; „denn“, führte Hedervary aus, „täuschen wir uns nicht! Der Krieg wird schließlich zu Ende gehen. Frankreich wird erkennen, daß es in seiner wirtschaftlichen Entwicklung niemals von Deutschland gehemmt wurde. Auch Rußland wird wieder zur Einsicht gelangen, daß nicht Deutschland und Österreich-Ungarn seinen Machtbestrebungen im Wege stehen, sobald sich dieselben nicht auf Europa richten. Dann aber wird sich England wirklich der ganzen Welt gegenüber allein befinden und, wie es dann mit dieser fertig werden wird, wer will dieses Bild ausmalen!“

Der österreichische Tagesbericht.

Glatter Verlauf der Frontänderung.

W. T.-B. Wien, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Gestern wurde im Norden nicht gekämpft. Ungehindert vom Feinde nehmen unsere Heeresbewegungen sowohl in Rußisch-Polen als auch in Galizien den beabsichtigten Verlauf. Wenn den Russen an einzelnen Teilen der Front trotz der örtlich günstigen Situation gewonnener Boden wieder vorübergehend überlassen wird, so ist dies in der Gesamtlage begründet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Eine zusammenfassende Darstellung der Vorgänge in Polen und Galizien.

W. T.-B. Wien, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ gibt folgende zusammenfassende Darstellung der Vorgänge in Galizien und Rußisch-Polen. Auf dem russischen Kriegsschauplatz brachten die letzten Wochen seit dem Einbruch von Przemyśl die bis an die Tore von Warschau gezogene deutsch-österreichisch-ungarische Offensive mehrere für den weiteren Verlauf der Heeresbewegung wichtige Vorgänge. Als in der ersten Hälfte des Oktober die neue Vorwärtsbewegung der österreichisch-ungarischen Armee für die Russen überraschend begann, schlossen fünf russische Korps Przemyśl ein. Große Reitermassen und mehrere gemischte Kolonnen brangen noch darüber hinaus westwärts vor, um die Bewegung der eigentlichen Hauptarmee zu verleiern. Die russischen Hauptkräfte waren in nördlicher Verschiebung, um insgesamt gegen Deutschland angelegt zu werden. Der überraschende Angriffsmarsch der österreichisch-ungarischen Armee gegen Zwangorod und einer über Schleifen vorgebrochenen neuen deutschen Ostarmee gegen Warschau zwangen die russische Hauptarmee schon hinter der Weichselinie zur Entfaltung, die durch die anfangs sehr erfolgreichen Angriffe der Armeen Hindenburgs und Danills wesentlich verlangsamt wurde. Die russische Armee wurde bei Przemyśl über die Sanlinie zurückgeworfen und Przemyśl entsetzt, worauf sich im Raume von Radymno-Medhla-Chyrow ein noch heute fortdauernder Stellungskampf entspann, in dessen Verlauf der rechte österreichisch-ungarische Flügel mit von der Artillerie gut vorbereiteten Infanteriestürmen bis Starh-Samhor und darüber hinaus vorgebracht werden konnte. Auch im Zentrum der galizischen Schlacht hatten unsere Truppen mehrfache Erfolge trotz fortgesetzter russischer Verstärkungen und der feindseligen Verschiebung der feindlichen Artillerie und Infanterie. Am Nordflügel versuchten stärkere russische Kräfte in der Richtung Radymno-Jaroslaw durchzubrechen, bisher jedoch ohne größeren Erfolg. Inzwischen brachten die Russen in Rußisch-Polen ihre zahlenmäßige Übermacht zur Geltung. Doch waren sie gezwungen, sie gegen Südwesten einzusetzen, statt, wie beabsichtigt, gegen Deutschland. Hindenburg und Danill wichen vor immer neuen russischen Korps aus, worauf die Russen nur zögernd folgten. Unser Vorgehen in Rußisch-Polen erreichte, daß die russische Armee von dem geplanten Hauptangriff gegen Deutschlands Ostgrenze abgedrängt und mit allen Kräften in eine von uns bestimmte Front gebunden wurde.

Der Bericht des Thronfolgers beim Kaiser Franz Joseph.

W. T.-B. Wien, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Kaiser Franz Joseph empfing heute Erzherzog Karl Franz Joseph in zweistündiger Audienz zur Entgegennahme des Berichtes über dessen Eindrücke auf den nördlichen Kriegsschauplätzen.

Der Zar an der Front.

W. T.-B. Petersburg, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Der Zar ist bei der Feldarmee eingetroffen.

Größe Poincarés und die Antwort des Zaren.

Hd. Paris, 6. Nov. Anlässlich des Jahresfestes der Thronbesteigung des Zaren fand ein Depeschenwechsel zwischen dem Präsidenten Poincaré und dem Zaren statt. Am nun einen familiären Ton zu treffen, der auch nach außen die Einigkeit der Alliierten darstellte, läßt Poincaré in der allerhöflichsten Weise die ganze Familie des Zaren grüßen. In den Reihen der Verbündeten scheinen sich aber einige Ratschen gelockert zu haben, denn die Antwort des Zaren ist durchaus nüchtern und rein formell.

Poincaré und Millerand an der Front.

Hd. Paris, 6. Nov. Präsident Poincaré und Millerand wohnten gestern dem Gefecht südlich Ouesnoy bei.

Todessturz zweier französischer Fliegerhauptleute.

W. T.-B. Les Moulinaux, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Die Fliegerhauptleute Faure und Remy wurden infolge Sturzes ihrer Flugmaschine getötet. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt.

Der Kampf der Türken.

Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft.

W. T.-B. Konstantinopel, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Bei der Besprechung des Depeschenwechsels zwischen dem Kriegsminister Enver-Pascha und dem deutschen Kronprinzen hebt „Türchumani-Gazette“ die weltgeschichtliche Bedeutung der deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft hervor, die zum ersten Male eine so enge Annäherung einer Westnation mit dem mohammedanischen Staate bilde, die nicht das Werk von Diplomaten, sondern die natürliche Folge gemeinsamer Gefahren sowie des Existenzkampfes darstelle, den das Deutschland und der Islam zur Wiederherstellung des Friedens führten. Wenn die beiderseitigen Intellektuellen, Schriftsteller, Kaufleute und Industriellen nebeneinander arbeiten würden, dann würde eine neue Ära in der Weltgeschichte eröffnet werden.

Die Kundgebungen im Lande.

W. T.-B. Konstantinopel, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Der bulgarische Gesandte Tschew hatte heute nachmittags eine längere Unterredung mit dem Minister des Innern Talaat-Bey. Die Kundgebungen in den Provinzen dauern fort. In Mossul versammelten sich Tausende von Personen mit den Ulemas und ihren Stammeshäuptern; sie schworen, die Regierung bis zum Ende des Krieges zu unterstützen. In die österreichisch-ungarische und deutsche Postkassen wurden freundschaftliche Begrüßungsadressen gerichtet.

Ein zweiter Landungsversuch der Engländer bei Akaba wiederum abgewiesen.

Hd. Konstantinopel, 7. Nov. Bei Akaba an der Küste des Roten Meeres haben die Engländer einen zweiten Landungsversuch gemacht. Sie wurden aber von der türkischen Gendarmerie, die durch die Angehörigen verschiedener Stämme unterstützt wurde, zurückgeschlagen. Als schließlich ein englischer Offizier fiel, warfen die Mannschaften ihre Waffen und Munition weg und flohen auf die Schiffe.

Der Kampf gegen die Russen. — Beschlagnahme von feindlichen Schiffen, Waffen und Munition.

W. T.-B. Konstantinopel, 6. Nov. (Nichtamtlich.) Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers: An unserer östlichen Grenze sind unsere Truppen auf der

Besuchskleider und Blusen

bringe ich ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu nachstehenden Extra-Preisen in den Verkauf.

Extrapreise für Blusen in Wolle, Seide und Spitzen . . . Mk. 5.— 10.— 20.— 35.—

Extrapreise für Besuchskleider in Wolle und Seide . . . Mk. 25.— 45.— 65.— 85.—

J. HERTZ

Damenmoden.

Langgasse 20.

Weihnachtssendung für unsere 6. Dragoner.

Listen zur Einzeichnung von Geldbeträgen zur Anschaffung von notwendigen Liebesgaben liegen auf:

Bei Firma **Philipp Gartenbach, Mainz**, Schillerplatz, und im Geschäftszimmer der Ersatz-Eskadron des Magd. Dragoner-Regts. 6, Gartenberg-Kaserne.

Darüber sind auch Abnahmestellen eingerichtet für Liebesgaben zu allgemeiner Verteilung an das Regt., wie: Hosenträger, Taschentücher, Taschenlampen, Kerzen, Seife, Pfeifen, Tabak, Zigarren, Schokolade, Kaffee, Tee, Zucker, Zwieback, Lebkuchen und anderes Weihnachtsgeschenk, Dauerwurst, Schinken usw., die in eine aufgelegte Liste einzutragen sind.

Es wird höflich gebeten, die gespendeten Pakete mit Inhaltsangabe auf der Umhüllung zu versehen und **Schwarze** am besten **erst vom 18. November** ab einzuliefern.

Schluß der Sammlung am Abend des 21. November.

Für die Damen
des Magd. Dragoner-Regiments 6:
Frau Oberstleutnant von Grone.

Ernstes Reden in schwerer Zeit!

Ein Zyklus von vier Vorträgen,

veranstaltet vom

Kaufmännischen Verein Wiesbaden E. V.

zum Besten der

Kriegsfürsorge.

4. Vortrag: **Mittwoch, den 11. November 1914, pünktlich abends 8 1/2 Uhr,**

im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8.

Pfarrer Lic. **Dr. Rittelmeyer, Nürnberg:**

Thema: Der Kampf um die Heimat.

Eintrittspreise: a) Vorbehaltener Platz . . . Mk. 2.—,
b) Saal und Galerieplatz . . . Mk. 1.—.

Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren:
Walther Seidel, Wilhelmstr. 56, Eduard Moeckel, Langgasse 24,
Ernst Ku Imann, Wilhelmstr. 34, H. Schellenberg'sche Buch-
handlung, Kirchgasse 1, Carl Werner, Bismarckring 2.

Vorbehaltene Plätze nur bei Herrn **Walther Seidel,**
Wilhelmstrasse 56. F 402

Der reiche Mann u. der arme Lazarus!

Vortrag im Vortragssaal: Am Kaiser-Friedrich-Bad Nr. 6
(Ede Coulin- und Büdingenstraße)

Sonntag, den 8. November, abends 8 Uhr.

Eintritt frei für jedermann! Vortragender: **Prediger R. Rall aus Stuttgart.**

Keine Taselbirnen Pfd. 18 Pf.,
von 20 Pfd. ab 15 Pf. Zwei Waggon
Dohheimer Str. 84, Rth. 1 links. Rotfisch 3.90, Weißfisch 3.40. Wagner,
Befriedigungsstr. 22, Part.

Unter den Eichen

Restaurant Ritter.

Kurhaus-Veranstaltungen am Sonntag, 8. Novbr.

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt. Kurkapellmeister

1. Walden-Marsch (neu) von Prinz

Joachim Albrecht von Preußen.

2. Ouvertüre zu „Ruy Blas“ von

F. Mendelssohn.

3. Einleitung zum 3. Akt aus d. Op.

„Das Heimchen am Herd“ von

C. Goldmark.

4. Unser der Sieg, Marsch von

E. Wemheuer.

5. Ouvertüre zur Oper „Rienzi“ von

R. Wagner.

6. Potpourri über patriotische Lieder

von A. Conrad.

7. Unsere Helden zur See, Marsch von

O. Höser.

Abends 8 Uhr:

Symphonie-Konzert.

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Carl Schüricht, Städt.

Musikdirektor.

1. Symphonie Nr. 2 in D-dur von

L. van Beethoven. a) Adagio

molto — Allegro con brio.

b) Larghetto. c) Scherzo.

d) Allegro molto.

2. Drei Herbststücke v. C. Schüricht.

a) Herbstleid. b) Vom Hoch-

wald (nach einem Gedicht von

F. Lienhard). c) Herbstlust (Jagd-

zug und Winzer).

3. Ouvertüre zu „Genoveva“ von

R. Schumann.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Am Montag, 9. November.

Abonnements-Konzerte

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt. Kurkapellmeister

Nachmittags 4 Uhr.

1. Erzherzog Franz Ferdinand-Marsch

von J. F. Wagner.

2. Ouvertüre zur Oper „Don Juan“

von W. A. Mozart.

3. Finale aus der Oper „Ernani“ von

G. Verdi.

4. Am Meer, Lied von F. Schubert.

5. Traumbilder, Phantasie von

H. Ch. Lumbye.

6. Chor und Ballettmusik aus der Op.

„Tell“ von G. Rossini.

7. Frühlings Erwachen, Romanze von

E. Bach.

8. Kaiser-Husaren-Marsch von Lehár.

Abends 8 Uhr:

1. Deutscher Reichsadler-Marsch von

C. Friedemann.

2. Ouvertüre zur Operette „Die schöne

Galathee“ von F. v. Suppé.

3. Nocturne aus „Ein Sommernachts-

traum“ von F. Mendelssohn.

4. Arie aus der Oper „Stradella“ von

F. v. Flotow.

5. Phantasie aus der Oper „Undine“

von A. Lortzing.

6. Ouvertüre zu „Prometheus“ von

L. v. Beethoven.

7. I. Finale aus der Oper „Die Hugen-

otten“ von G. Meyerbeer.

8. Ins Feld, Marsch von L. Stasny.

✠ Mitbürger! ✠

Das Papiergeld muß vollstündlich werden!

Eine neue Geldtasche zum Besten

D. R. G. M.

Nr. 3712/13

des Reichs!

D. R. G. M.

Nr. 3712/13

Einen praktischeren und bequemeren Geldbehälter gibt es nicht; auch für Silbergeld ist daran gesorgt.

Ich habe den Allein-Verkauf dieser Neuheit

übernommen und verkaufe solche zu **Mk. 1.75 das Stück.** Davon werden 25 Pfennige dem Roten

Kreuz zugeführt. Man tut also gleichzeitig ein gutes Werk für die Verwundeten.

Außer dieser Neuheit empfehle ich noch

andere Taschen für Papiergeld; abgeteilt für 1=, 2=, 5=, 20=, 50= u. 100=Marktscheine in allen Preislagen.

Johann Ferd. Führer,

Hoflieferant,

Gr. Burgstraße 10.

Gr. Burgstraße 10. K 73

Deutsche Hausfrauen

kauft

Deutsche Erzeugnisse!

Merckers Seifenpulver

Marke: „Löwenkopf“

altbewährt, schon die Wäsche.

Paket nur 15 Pfennig.

Vertreter: **W. Anacker.** Telefon 603.

Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft G. m. b. H.

Fernsprecher 441 :: Wiesbaden :: Luisenstrasse 8

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Elektromotoren — Beleuchtungskörper. 1588

Weinrestaurant

Zum Rüdesheimer,

im ehemaligen Pohl'schen Haus, Michelsberg 10.

Gans nach Bismarck-Art.

Fernsprecher 6951.

Süßer Traubenmost.

Jeden Sonntag nachm. von 3 1/2 Uhr bis 7 Uhr:

Café-Konzert.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Allen voran unsere Jopie,
die wasserdichte Feldweste
des deutschen Kaisers
4.50, 15.—, 28.— Mk.

Ferner:

Wollwesten, Lederwesten,
Pelzwesten, Unterjacken,
Unterhosen, Hemden, Leib-
binden, Brust- und Rücken-
schützer, Kopfschützer,
Pulswärmer, Halsbinden,
Wetterschals, Tornisterkissen,
Hosenträger, woll. Strümpfe,
Socken und Fusslappen,
nach eigenem Verfahren bearbeitet gegen
Schweis und Nässe.

Gebrüder Dörner

Wiesbaden, Mauritiusstrasse 4,
Königliche Hof- und Armeelieferanten,
das Haus für Heer und Marine,

liefern sämtliche

Militär-Unter- und Oberkleidung

erstklassiger im Felde erprobter Qualitäten
in drei Preislagen.

Die Versendung ins Feld erfolgt ordnungsmässig und
franko durch unsere Vermittelung.

Feldgraue Uniformen

für Offiziere und Mannschaften
aller Waffengattungen.

Winter-Mäntel, Stoffpelerinen,
Wasserdichte Regenpelerinen,
Regenhäute, Offizier-Reithosen
Militär-Tuchhosen, Litewken,
Mützen, Stiefel u. Gamaschen,
Offizier-Säbel, Portepees,
Achselstücke, Feldbinden,
Ueber- u. Untersehnall-Koppel
Schlafsäcke, Schlafdecken,
Wasserdichte Schlafhüllen
(bequem mitzuführen).

Aerzte-Kleidung. Lazarett-Kleidung.

Werkstätte zur Instandsetzung aller im
Kriege beschädigten Kleidungsstücke.

Ein Wort an Asthmatiker und Brustleidende.

Bekämpft Euer Leiden! Sorgen Sie, daß Sie wieder ein
gesunder Mensch werden, der das Leben genießen kann. Sie
leiden schwer, das weiß jedermann. Seien Sie aber nicht
eigensinnig und hören Sie. Erkundigen Sie sich und alle,
welche es gut mit Ihnen meinen, werden Ihnen raten, Akker's
Abteisirup zu versuchen.

Akker's Abteisirup hat tausendfach das ärgste Brustleiden
gelindert, denn er besitzt die Eigenschaft, alten, zähen, auf
der Brust feststehenden Schleim zu lösen und das Auswerfen
zu erleichtern.

Das Atmen wird leichter, wieder tief und frei. Die Brust
wird weit, die Lungen gekräftigt, die Hustenanfälle verlieren
an Heftigkeit und die Wirksamkeit aller Organe wird wieder
normal.

Akker's Abteisirup

Ist ein bewährtes, wirksames Mittel bei Asthma, Bronchial-
Katarth, Schleim- und Keuchhusten, Halsleiden, Erkältung,
Influenza, Heiserkeit und allen übrigen Krankheiten der
Atemungsorgane. Unschädlich selbst für die kleinsten Kinder,
beugt Akker's Abteisirup ernstem Brustleiden vor. Man fordere
als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift
des General-Agenten L. L. Akker.

Preis per Flasche | Also je grösser
v. 230 Gr. Mk. 2.— | die Flasche, desto
„ 550 „ „ 4.— | vorteilhafter
„ 1000 „ „ 6.50 | der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris“, Zahn & Co.,
Köln. Zu haben in Wiesbaden: Löwen-Apotheke, Lang-
gasse 37, Oranien-Apotheke, Taunusstrasse 57, Schützenhof-
Apotheke, Langgasse 11, Theresien-Apotheke, Emser Str. 24,
Victoria-Apotheke, Rheinstrasse 41. Bieblich: Hof-Apotheke,
Mainzer Strasse 30, Rosen-Apotheke, Kaiserstrasse 57 und in
allen übrigen Apotheken. F433

Bestandteile: 20 Kk. weisse Honig, 40 Kk.
Zucker, 40 Gr. Kesselschmelze, 500 Gr. Salz-
säure, 200 Gr. Glycerin, 500 Gr. Glycerin (schmelz-
fähig), 100 Gr. Extr. v. spanischem Saft,
200 Gr. destilliertes Wasser, 2 Gr. Salzwür-
fel, 20 Gr. Feinschmelze, 20 Gr. Weinsäure, 200 Gr.
Salzwürfel, 100 Gr. Acetyl-Salzwürfel,
200 Gr. Zitronensäure, 20 Gr. Zitronensaft mit
Feinschmelze, 200 Gr. Anisotropen und 2 Gr.
Vanillin (pur). 200 Gr.

Damen-Bart. Binnen 6 Minuten
entfernt Bernhardt's

Enthaarungspomade

leben tätigen Haarwuchs des Ge-
sichts und der Arme gefahr- und
schmerzlos. à Glas Mk. 1.50.

Zu haben bei:

Med.-Drogerie Sanitas Apotheker
Adolf Hassencamp, Mauritius-
strasse 5, neben Bahnhalle.
Apotheker O. Sieber, Marktstr. 9.
„Drogerie Moebius“ Inh. Ap.
Naschold, Taunusstrasse 25.
R. Brosinsky, Drogerie Brosinsky,
Bahnhofstrasse 12. 1714

Für unsere Verwundeten!

Hühneraugen-Operateur

Karl Dremel, Nikolastr. 8,
behandelt Verwundete u. entgeltlich.
Sprechzeit: Nachmittags von 4 Uhr ab.

Straußfedern-Manufaktur

* Blanck *

Friedrichstrasse 39, I.

Neu aufgenommen:
Garnierte Trauerhüte

Trauer-Crepes und Schleiern.

Hutformen

in Filz und Samt,
sowie alle Zutaten.

Boas

in Marabu und Strauß.

Umarbeitungen in bekannt
sorgfältigster Ausführung.

Fürs Geld die beste

!! Ersab - Batterie !!

8 Stunden — 0,80 Mk.

Vertrieb: Rheinstraße 66, Part.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleiern,
Trauer-Stoffe,
vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.

K 87

Gelegenheitskauf in schwarzen
u. braunen Halbchuhen, 3.95, 4.50,
5.50, 7.50. Marktstraße 25, 1.

Einquartierung
wird billigt übernommen. Adler-
straße 39, Baderei.



Heute nachmittag 3 1/2 Uhr hat der liebe Gott seinen
treuen Diener,

Herrn Christian Dormann,

zu sich in die Ewigkeit abgerufen, mehrmals versehen mit den
hl. Sterbesakramenten, im fast vollendeten 93. Lebensjahre.

Franziska Genk, geb. Dormann.

Adolf Dormann und Frau.

Mathias Genk und Familie.

Phil. Friedr. Dormann Wwe. u. Familie.

Joseph Dormann Wwe. und Sohn.

Rechnungsrat Gd. Herwig und Familie.

Wiesbaden, Dogheimer Str. 4, den 6. November 1914.

Die Beerdigung findet statt am Montagnachmittag 2 Uhr
vom Sterbehause, Dogheimer Straße 4, nach dem alten
Friedhofe an der Platter Straße, neben der Maria-Hilf-Kirche.
Das Requienamt ist am Montagvormittag 9 1/4 Uhr in der
Bonifatiuskirche. Kranz- und Blumenpenden im Sinne des
Verstorbenen dankend verbeten. 1766

Freitag morgen 7 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden
meine liebe, gute Schwester und unjere Tante,

Karoline Kappes.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gerta Frey.

Wiesbaden, New-York, den 6. November 1914.
Bertramstraße 21.

Die Trauerfeier findet Montag, den 9. d. M., vormittags
11 Uhr, in der Trauerhalle des alten Friedhofs statt; daran
anschließend die Beisetzung auf dem Nordfriedhof.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem schweren Verluste, der uns
betroffen, sagen wir herzlichen Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Frau A. M. Schwab, Wwe.,
Frieda Appel, Braut,
A. Krug u. Familie.

Wiesbaden, 7. Nov. 1914.

Griech. Medizinal-

Malvasier

Fl. o. G. Mk. 1.20, bei 15 Fl. Mk. 1.10
Ganz besonders guter preiswerter
Stärkungswein für Gesunde, Kranke
und Rekonvaleszenten. B 17799

F. A. Dienstbach,
Schwalbacher Str. 7.

Schöne Pastorenbirnen

10 St. 1.30 Mk. Reichstraße 42.

Die Butterbirnen 10 u. 15 St.

zu haben Raderallee 38, 2 St.

Bei Husten und Heiserkeit
empfehle meinen Fenchelhonig,
Flasche 60 Pf. u. 1 Mk.

Dr. Cronauer, 34 Albrechtstraße 34.

Waggon Äpfel

in schöner großfallender Ware
eingetroffen:

Kornäpfel 12 Pf.
Rothäpfel 11 Pf.
Reinetten 20 Pf.
Heinr. Operé, 16 Pf.

Heinr. Operé,
Faulbrunnstraße 12. Teleph. 2712.

Bernard Ruf

Emmy Ruf, geb. Guttmann

Vermählte.

Zürich, Hotel St. Gotthard.

8. November 1914.

Wiesbaden, Kaiser-Fr.-Ring.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief nach langem, mit grosser Geduld getragenen Leiden,
meine liebe Mutter,

Frau General Mertens.

Willy Mertens,

Leutnant und Adjutant im Feld-Artillerie-Regt. 27,
z. Z. im Felde.

Wiesbaden, den 7. November 1914.

Die Einäscherung findet Dienstag vormittag 11 Uhr in Wiesbaden statt.



**Für unsere
Krieger:**

Rein wollene Militär-
westen,
Woll- und Baumwoll-
Flanell-Hemden,
Trikot-Unterkleider,
Brustschützer,
Leibbinden,
Fusslappen,
Woll-Decken,
Taschentücher,
Woll- und Baumwoll-
Flanelle. 1724

J. Stamm

Grosse Burgstrasse 7.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 21
fertigt in kürzester Zeit in jeder
gewünschten Ausstattung alle
Trauer-Drucksachen.
Trauer-Meldungen in Brief- und
Kart-form, Besuchs- und Dank-
sagungskarten mit Trauerrand,
Aufdrucke auf Kränzscheiben,
Nachrufe und Grabreden, Todes-
anzeigen als Zeitungsbeilagen.



Statt besonderer Anzeige.

Am 2. November starb den Heldentod fürs Vaterland mein geliebter Mann, unser
guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager,

Dr. iur. **Karl Schleicher,**

Bürgermeister von Kreuznach,

Inhaber des Eisernen Kreuzes p. p.,

im Alter von 39 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Maria Schleicher, geb. Heuse.

Kreuznach, Biebrich a. Rh., Langenschwalbach, Köln a. Rh., Wiesbaden.



Fürs Vaterland starb am 2. Oktober in den Bogesen mein
lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte,

Karl Diehl,

Gefreiter im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 80,
im 39. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marie Diehl, geb. Schnitzspan,
nebst Kindern.

Wiesbaden, Eisenaustrasse 14.

Gestern nacht entschlief sanft nach langem Leiden unser
innigstgeliebter treusorgender Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Schwager und Onkel,

Ludwig Schäfer,

Herrenschneider,

im Alter von 60 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Kowald. Familie Knäfel.
Familie Klein. Frieda Schäfer.
Anna Schäfer, geb. Karnatz.

Wiesbaden (Rauentaler Straße 9), den 6. November 1914.
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr auf dem
Südfriedhof statt.



Am 24. Okt. fiel auf dem Felde der Ehre in einem Gefecht in Belgien mein hoffnungs-
voller, braver Sohn, mein treuer, nievergessender Bräutigam, unser unvergeßlicher Bruder,
Schwager und Onkel,

Emil Braakh,

Cornpeter-Sergeant im Garde-Dr.-Regt. Nr. 28,

im 25. Lebensjahre. Er ist seinem vor einem Jahre verstorbenen älteren Bruder und seiner vor
zwei Jahren verstorbenen 25jährigen Schwester in den Tod gefolgt.

Die schwergeprüfte Mutter:
Margarete Braakh Wwe. und Kinder.
Lina Hemmerle, Braut.

Kondolenzbesuche dankend verboten.

Eides-Anzeige.

Berwandten, Freunden
und Bekannten hiermit die
traurige Mitteilung, da heute
früh 7.20 Uhr mein lieber
Mann, unser guter Vater,
Bruder, Schwiegervater und
Großvater, Herr

Philipp Wirth,

sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernden
Hinterbliebenen:
Christ. Wirth, geb. Alilan,
nebst Kindern.

Sonnenberg, 6. Nov. 1914.

Die Beerdigung findet am
Sonntag, 8. Nov., nachm.
4 Uhr, vom Sterbehause,
Rambacher Str. 10, aus statt.
Kondolenzbesuche dank. verb.

**Schwarze
Damen-Kleiderstoffe**

in allen Stoffarten
und Preislagen vorrätig.

G. H. Lugenbühl,

Inh.: C. W. Lugenbühl,
Marktstraße 19,
Ecke Grabenstraße 1.
1725

Die amtlichen deutschen
Verlustlisten

liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismardring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.